



C.J. Skuse

ZIEMLICH KRUMME DINGER

a.d. Englischen von Michaela Kolodziejcok

ChickenHouse 2012 • 365 Seiten • 14,95 • ab 16



Ziemlich krumme Dinger – das kann man wohl sagen, wenn man das Ganze beschönigend ausdrücken will. Oder wie sonst soll man bewaffnete Raubüberfälle, jede Menge Betrügereien und Diebstähle nennen? Auf den ersten Seiten des Romans musste ich öfter ganz schön schlucken über das, was hier dem (jugendlichen!) Leser an Gewalt in Handlung und Sprache geboten wird, aber dann wurde mir klar, dass es natürlich genau die Sprache dieser Jugendlichen ist, gerade heraus, direkt, manchmal vulgär bis zum Geht-nicht-mehr, ehrlich, brutal. Jedenfalls dann, wenn Paisley die Geschichte erzählt. Paisley, die schwer Erziehbare, die von einer Schule nach der anderen fliegt, die Gewalt nicht scheut, weder verbal noch in ihren Taten.

Ganz anders dagegen Beau, ihr Zwillingbruder und das genau Gegenteil: schüchtern, scheu, höflich, immer bemüht, sich möglichst unsichtbar zu machen und jedem Konflikt aus dem Wege zu gehen. Während Paisley von einer Schule zur anderen herumgereicht wird, lebt Beau bei der ungeliebten Großmutter, die sich mit ihren Lovern ein traumhaft schönes Leben in Luxus und Reichtum macht – von den Millionen, die den Kindern hinterlassen wurden. Nach dem Tod der Mutter und der Gefängnisstrafe des Vaters getrennt, leben die Zwillinge ihre unterschiedlichen Leben, ohne einander zu sehen – bis zu dem Tag, an dem Beau durch Zufall all die Briefe des Vaters findet, die die Großmutter in all den Jahren von den Kindern versteckt hat. Nun, Jahre später und fast 16 Jahre alt, reißt die alte Wunde auf.

Beau gelingt es, seine Schwester zu benachrichtigen, die sich wieder einmal von der Schule werfen lässt, um zu ihm zu gelangen, und die beiden planen eine spektakuläre Flucht aus der Traumvilla der Großmutter nach Las Vegas, wo sie den letzten Informationen nach den Vater vermuten, der offenbar seine Gefängnisstrafe verbüßt hat und auf freiem Fuß ist.

Die abwechselnde Sicht aus der extrem unterschiedlichen Perspektive der Geschwister ermöglicht dem Leser nicht nur, sich unmittelbar in das Geschehen hineinzusetzen, das einem Thriller gleich vor ihm abläuft, sondern auch die Motive zu verstehen, die Gründe des Hasses zu erkennen, der sich die Jahre aufgestaut hat und vor allem Paisley zu der machte, als die sie agiert. Gelingt es einem, ihre brutale, vulgäre Sprache abzustreifen, erblickt der Leser dahinter eine verletzte und verletzbar Persönlichkeit, die verzweifelt versucht, mit dem Liebesverlust durch die plötzlich fehlenden Eltern fertig zu werden. Es ist das, was mich bewog, dem Roman 5 Sterne zu verleihen: die absolute Ehrlichkeit, mit der die Autorin mit Liebe, Beziehungen, Ängsten und dem Gewaltpotenzial junger Menschen umgeht.



Dennoch bleibt das Problem, dass dieses Gewaltpotenzial absolut grenzwertig ist – das ist im Blick auf den Leser zu berücksichtigen. Wer nur an der Oberfläche liest, mag darin fälschlicherweise eine Verherrlichung oder wenigstens Rechtfertigung von Gewalt und Verbrechen sehen und nicht das Bemühen, menschliche Schicksale dahinter sichtbar und verstehbar zu machen.

Die Zwillinge finden den Vater, so viel sei verraten, in einer großangelegten Aktion, in der sie versuchen, mit ihren für die Überwachungskameras inszenierten Raubüberfällen seine Aufmerksamkeit zu erregen, denn sie wissen nicht, wo sie ihn in der Millionenstadt suchen sollen, wissen nur, dass er vor den Läden mit Fernsehern steht und dort Nachrichten schaut. Aber der Roman endet völlig offen, so offen, dass er mitten in einer dramatischen Fluchtszene abbricht und den Leser ratlos hinterlässt, ob sich eine Fortsetzung anschließt oder ob das Ende einen besonderen Denkstoß vermitteln will. Meine Suche auf der Webseite von C. J. Skuse ergab in einem dort geführten Interview, dass sie sich eine Fortsetzung des 2010 geschriebenen (englischen, nicht amerikanischen !) Romans offenhalten will, je nach Akzeptanz der Leser. Ob das wirklich eine gute Taktik ist?